

Hilfsgerüst zum Thema:

# Papst Benedikt XVI.

Josef Ratzinger

## Jesus Christus

### 1. Schwierigkeiten heute

#### (a) Feuer und Friede

- „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“
- Papst Benedikt XVI.: „Jesus kommt nicht, um es uns bequem zu machen, sondern er wirft Feuer in die Erde, das große, lebendige Feuer der göttlichen Liebe, die der Heilige Geist ist, Feuer, das brennt. In einem von Origenes überlieferten apokryphen Jesuswort heißt es: ‚Wer mir nahekومت, kommt dem Feuer nahe.‘ Wer demnach in seine Nähe kommt, muß bereit sein, sich brennen zu lassen. Wir sollten diese Aussagen gerade heute einem nichtssagenden, banalisierten Christentum entgegenstellen, das möglichst anspruchslos und bequem sein will. Christentum ist groß, weil die Liebe groß ist. Es brennt, aber das ist kein Zerstörungfeuer sondern eines, das hell macht, rein, frei und groß. Christsein ist daher das Wagnis, sich diesem brennenden Feuer anzuvertrauen.“<sup>1</sup>
- „Frieden gebe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, und nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn

---

<sup>1</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 190.

euch.“

- Papst Benedikt XVI.: „Beide Worte müssen zusammengehalten werden, um den Sinn von Gottes Rede aufleuchten zu lassen. Christus ist der, der den Frieden bringt. Und ich würde sagen, dies ist das übergeordnete Wort. Aber wir verstehen diesen von Christus gebrachten Frieden nur recht, wenn wir ihn nicht banal als Sich-vorbei-Mogeln an dem Schmerz auffassen, oder an der Wahrheit und an den Auseinandersetzungen, die sie mit sich bringt. [...] Wenn sie [die Kirche] nur auf Konfliktvermeidung ausgeht, damit ja bloß nirgendwo Aufregungen entstehen, dann kann die eigentliche Botschaft nicht mehr zum Ziel kommen. Denn diese Botschaft ist eben auch dazu da, mit uns zu streiten, den Menschen aus der Lüge herauszureißen und Klarheit, Wahrheit zu schaffen. Die Wahrheit ist nichts Billiges. Sie ist anspruchsvoll, und sie brennt auch. [...] Er überführt uns jedenfalls unserer Lügen. Er zieht uns aus unserer Bequemlichkeit heraus in den Kampf, in das Leiden der Wahrheit hinein. Nur so auch kann der wirkliche Friede gegenüber dem Scheinfrieden entstehen, hinter dem sich dann Heuchelei und Konflikte aller Art verbergen.“<sup>2</sup>

## (b) Christlicher Positivismus

- Anstößig ist, daß der konkrete Mensch Jesus, der vor zwei Jahrtausenden in Palästina hingerichtet worden ist, „der »Christus« (Gesalbte, Erwählte) Gottes, ja, Gottes eigener Sohn, die Mitte und die Entscheidung aller menschlichen Geschichte sei“<sup>3</sup>.
  - Papst Benedikt XVI.: „Es erscheint Anmaßung und Torheit in einem, eine einzelne Gestalt, die mit wachsender Entfernung immer mehr in den Nebel der Vergangenheit entschwinden muß, zur maßgebenden Mitte aller Geschichte zu erklären.“<sup>4</sup>

<sup>2</sup>Papst Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 190–191.

<sup>3</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 153.

<sup>4</sup>Ebd.

- 
- Dieser Glaube stellt „einen Skandal für das menschliche Denken dar“
  - „Sind wir damit nicht einem geradezu ungeheuerlichen Positivismus verfallen?“<sup>5</sup>
  - „die geradezu ungeheuerliche Verknüpfung von Logos und Sarx, von Sinn und Einzelgestalt der Geschichte. Der Sinn, der alles Sein trägt, ist Fleisch geworden, das heißt: er ist in die Geschichte eingetreten und einer in ihr geworden; er ist nicht mehr bloß das, was sie umgreift und trägt, sondern ein Punkt in ihr selbst.“<sup>6</sup>
- Hinzu kommt, daß Jesus durch die historisch-kritische Methode zugänglich gemacht werden soll.
    - Papst Benedikt XVI.: „[...] erschwert durch die Form, in der das Geschichtliche nunmehr wissenschaftlich vermittelt erscheint: die historisch-kritische Methode.“<sup>7</sup>
    - Papst Benedikt XVI.: „Diese methodische Einstellung hat zur Folge, daß – ähnlich wie in der Naturwissenschaft – auch hier nur noch die phänomenale Außenseite des Geschehenen ins Blickfeld tritt.“<sup>8</sup>
    - „Aber diese phänomenale, das heißt in Belegen verifizierbare Außenseite ist in doppelter

---

<sup>5</sup>Ebd., 154.

<sup>6</sup>Ebd.

<sup>7</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 154.

<sup>8</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 155.

Hinsicht fragwürdiger als der Positivismus der Physik.“<sup>9</sup>

- \* „Sie ist fragwürdiger zunächst, weil sie sich auf den Zufall der Urkunden verlassen muß, das heißt auf zufällige Äußerungen, wo Physik immerhin die notwendige Äußerlichkeit aller materiellen Wirklichkeiten vor Augen hat.“<sup>10</sup>
  - \* „Fragwürdiger ist sie sodann auch, weil die Äußerung des Menschlichen in der Urkunde unangemessener ist als die Selbstäußerung der Natur: Sie spiegelt die Tiefe des Menschlichen nur unzulänglich, verdeckt sie oft geradezu; ihre Deutung bringt den Menschen und seine persönliche Weise des Denkens viel stärker mit ins Spiel als die Deutung der physikalischen Phänomene.“<sup>11</sup>
- Benedikts Kritik: „Wenn man dementsprechend sagen muß, daß die Nachahmung der naturwissenschaftlichen Methode im Bereich der Geschichte zwar wiederum die Gewißheit der Aussagen unverkennbar steigert, so ist gleichzeitig unübersehbar, daß das auch hier einen bedrängenden Wahrheitsverlust mit sich bringt, der noch weitergeht, als es in der Physik der Fall ist.“<sup>12</sup>
- \* Papst Benedikt XVI.: „Wie in dieser das Sein hinter der Erscheinung zurücktritt, so gilt hier als geschichtlich weithin nur noch, was als »historisch«, das heißt: durch historische Methoden vermittelt, dargeboten wird. Nicht selten vergißt man, daß sich die volle Wahrheit der Geschichte der Nachprüfbarkeit der Belege nicht weniger entzieht, als die Wahrheit des Seins der Experimentierbarkeit entnommen ist.“<sup>13</sup>

---

<sup>9</sup>Ebd.

<sup>10</sup>Ebd.

<sup>11</sup>Ebd.

<sup>12</sup>Ebd., 155.

<sup>13</sup>Ebd., 156.

- 
- 
- Papst Benedikt XVI.: „So wird man sagen müssen, daß die Historie im engsten Sinn des Wortes die Geschichte nicht nur entbirgt, sondern sie auch verdeckt. Damit ergibt sich von selber, daß sie zwar den Menschen Jesus sehen, schwerlich aber sein Christus-Sein finden kann, das sich als Wahrheit der Geschichte der Belegbarkeit des bloß Richtigen nicht einfügen läßt.“<sup>14</sup>

## 2. Das Dilemma der neuzeitlichen Theologie: Jesus oder Christus?

- Der Versuch, Christologie auf der Ebene des Historischen zu beweisen
- Papst Benedikt XVI.: Diese Methode „kann nicht befriedigen, weil auf solche Weise nun doch nicht das Ganze des damals Geschehenen zu erfassen ist und, was man als Aussage anbietet, in Wirklichkeit Ausdruck privater Weltanschauung und gerade nicht reines Ergebnis geschichtlicher Forschung ist“<sup>15</sup>.
- Papst Benedikt XVI.: „Der Versuch, unter Umgehung des geschichtlichen Christentums aus der Retorte des Historikers einen reinen Jesus zu konstruieren, von dem man dann sollte leben können, ist innerlich absurd. Die bloße Historie schafft keine Gegenwart, sondern stellt das Gewesensein fest. Die Jesus-Romantik ist deshalb im letzten genauso zukunftslos und so gegenwartsleer, wie es die Flucht ins reine Wortereignis sein mußte.“<sup>16</sup>
- Aber auch der Versuch, auf die Geschichte zu verzichten und Christus nur als Idee zu verstehen, kann

---

<sup>14</sup>Ebd., 156.

<sup>15</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 157.

<sup>16</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 160.

nicht gelingen.

- Papst Benedikt XVI. ist hingegen der Ansicht, „daß es das eine (Jesus) ohne das andere (Christus) nicht gibt, daß man vielmehr notwendig immer wieder vom einen aufs andere verwiesen wird, weil in Wahrheit Jesus nur als der Christus und der Christus nicht anders als in Jesus besteht.“<sup>17</sup>

### 3. Das traditionelle Verständnis

- Papst Benedikt XVI.: „Die eigentliche Aussage des Glaubens ist nämlich eben diese, daß es bei jenem Jesus nicht möglich ist, Amt und Person zu unterscheiden; diese Differenz wird ihm gegenüber einfach gegenstandslos. Die Person *ist* das Amt, das Amt *ist* die Person. Beides ist nicht mehr trennbar: Hier ist kein Vorbehaltsraum des Privaten, des Ich, das schließlich hinter seinen Handlungen und Taten verbleibt und deshalb irgendwann auch »außer Dienst« sein kann; hier ist kein von seinem Werk abgetrenntes Ich – das Ich ist das Werk, und das Werk *ist* das Ich.“<sup>18</sup>
- Jesu Lehre ist von seiner Person nicht zu trennen.
  - Papst Benedikt XVI.: „Das Symbolum bietet keine Lehre Jesu.“<sup>19</sup>
- Papst Benedikt XVI.: „Ihn als den Christus verstehen bedeutet vielmehr, überzeugt zu sein, daß er sich selbst in sein Wort hineingegeben hat: Hier ist nicht (wie bei uns allen) ein Ich, das Worte macht – er hat sich so mit seinem Wort identifiziert, daß Ich und Wort ununterscheidbar sind: Er *ist* Wort. Ebenso ist

<sup>17</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 160–161.

<sup>18</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 162.

<sup>19</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 162.

---

für den Glauben sein Werk nichts anderes als die Vorbehaltlosigkeit des Sich-selber-Einschmelzens in eben dieses Werk; er tut *sich* und gibt *sich*; sein Werk ist das Geben seiner selbst.“<sup>20</sup>

- Papst Benedikt XVI.: „Anders gesagt: Die entscheidende Aussage des Glaubens über Jesus liegt in der untrennbaren Einheit der zwei Worte »Jesus Christus«, in der sich die Erfahrung der Identität von Existenz und Sendung verbirgt. In diesem Sinn darf man in der Tat von einer »funktionalen Christologie« sprechen: Das ganze Sein Jesu ist Funktion des »Für uns«, aber auch die Funktion ist – ebendarum – ganz Sein.“
  
- Papst Benedikt XVI.: „So verstanden könnte man zu guter Letzt tatsächlich behaupten, daß nicht die Lehre und die Taten des historischen Jesus als solche wichtig sind, sondern daß das bloße Daß genügt – dann nämlich, wenn man dabei begreift, daß dieses Daß die ganze Realität der Person meint, die als solche ihre Lehre ist, die als solche mit ihrer Tat zusammenfällt und darin ihre unwiederholte Eigentümlichkeit und Einmaligkeit hat. Die Person Jesu *ist* seine Lehre, und seine Lehre ist er selbst. Christlicher Glaube, das heißt Glaube an Jesus als den Christus, ist deshalb wahrhaft »personaler Glaube«. Was das heißt, kann man wohl erst von hier aus wirklich verstehen. Solcher Glaube ist nicht das Annehmen eines Systems, sondern das Annehmen dieser Person, die ihr Wort ist; des Wortes als Person und der Person als Wort.“<sup>21</sup>

*Fortsetzung folgt.*

---

<sup>20</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 162–163.

<sup>21</sup>Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 164.

